

LUTHERS GROSSER KATECHISMUS ALS WEG DES GLAUBENS

„Der Katechismus ist der leien *biblia*, darin der gantze inhalt christlicher lehre, so einem iden christen tzur seligkeit tzu wissen notig, begrieffen ... Derhalben sollen wir ja den *catechismum* lieb und werdt haben ... dan dorinne die rechte, ware, alte reyne gottliche lehre der heiligen christlichen kirchen tzusammen gefasset.“¹

Das Lutherjubiläum 1983 hat eine Flut von Literatur in vielen Sprachen erzeugt, die als eine Art Bestandsaufnahme von den verschiedenen Aspekten des Lebens und Wirkens Luthers gelten mag. Sogar neue Ausgaben seiner Werke sind erschienen. Sucht man in der Fülle der Literatur nach einem Orientierungspunkt, das heißt nach einem zentralen Werk, in dem sich das Hauptanliegen des Reformators am deutlichsten zu erkennen gibt und an dem sich heutige Christen gleichzeitig orientieren können, so wird man an Luthers Katechismus nicht vorbeigehen dürfen.

Seit dem Erscheinen des Großen und des Kleinen Katechismus im Jahre 1529 haben sie einen unermesslichen Einfluß auf das Leben der lutherischen Kirche ausgeübt. Johann Mathesius bemerkte, daß bis 1562 über 100000 Exemplare des Kleinen Katechismus im Druck erschienen waren – ein Bestseller auch nach heutigem Maßstab.² Luther selbst, der sich über seine eigenen Werke gelegentlich abfällig äußern konnte,³ gab in einem Brief zu, daß er den Katechismus vielleicht doch als ordentliches Buch anerkennen könne.⁴ Indem sich die Verfasser der Konkordienformel 1577 einhellig zu dem „kleinen und großen Katechismo Doktor Luthers“ bekannten, haben sie im Grunde nur anerkannt, was schon längst Tatsache war: dessen verbreiteten, öffentlichen Gebrauch „in Kirchen, Schulen und Häusern“ der „der Augsburgerischen Confession vorwanten Kirchen“ – und zwar aufgrund der im Katechismus enthaltenen richtigen, einfältigen Lehre.⁵

Kirche, Schule, Haus – der Katechismus hatte dort seinen Ort, wo immer der Glaube unter Gott gelebt wurde. Wo immer Verkündigung und Lehre, Beten und Meditation, der Kampf des Glaubens und die Hoffnung auf das ewige Leben zu finden waren, dort erfüllte der Katechismus seinen Zweck als „Laien Bibel“⁶ und wurde Generationen lang gerade als solche verwendet. Dies galt insbesondere für den Kleinen Katechismus, obwohl oft auch

aus dem Großen Katechismus während gewisser Gottesdienste vorschriftsmäßig vorgelesen werden sollte.⁷

Der Katechismus war also dazu bestimmt, eine die Christen durchs Leben begleitende Zusammenfassung des christlichen Lebens zu sein. Leider hat sich diese Reichweite des Katechismus im Kontext der Praxis pietatis über die Jahre verengt, so daß der Katechismus seine eigentliche Bedeutung als „klassisches Elementarbuch christlichen Glaubens und Lebens, Betens und Handelns“ einbüßen mußte⁸ und zum „Handbuch des Konfirmandenunterrichts“ geworden ist.⁹ Während also der Große Katechismus fast in Vergessenheit geraten ist,¹⁰ wird der Kleine Katechismus immer noch gewissermaßen als Lern- und Textbuch betrachtet, dessen Inhalt sich in der intellektuellen Aneignung erschöpft. Kein Wunder, daß auch dort, wo der Kleine Katechismus im Konfirmandenunterricht noch verwendet wird, der ursprünglich von Luther intendierte Zweck des Katechismus – den einzelnen Christen auf dem Weg des Glaubens zu begleiten – so gut wie verlorengegangen ist und das Buch nach beendetem Konfirmandenunterricht beiseite gelegt wird. In jüngster Zeit hat man die Katechismen Luthers wieder als Quellen des Gebets und der Meditation entdeckt, und moderne Bearbeitungen des Kleinen Katechismus haben versucht, der Tatsache Rechnung zu tragen, daß Luther „grade ein volkstümliches Lehrbuch ... nicht aber ein kirchliches Symbol“¹¹ schaffen wollte. Indessen hat man die Formel noch nicht entdeckt, welche die Katechismen in ihre rechtmäßige Bedeutung als Glaubensorientierung, als Hilfe zum Leben und zum Sterben und als Anleitung in das gesamte Leben der Kirche für jung und alt zugleich wieder einzusetzen vermöchte. Die leider noch verbreitete Ansicht, Sprache und Inhalt der Katechismen Luthers seien heute „nicht mehr relevant“, geht allzu oft von einer Auffassung des Katechismus aus, welche dessen Intention nicht gerecht wird. Wer freilich mit den inneren Zusammenhängen des Katechismus nicht oder nur unzureichend vertraut ist und darin ein den Bedürfnissen der Jugend des ausgehenden 20. Jahrhunderts entsprechendes didaktisches Modell vermißt, wird enttäuscht werden. Allerdings hat ein mit australischen Theologiestudenten 1984 durchgeführtes Seminar über Luthers Katechismen mich in der Meinung bestärken können, daß die Katechismen für eine Neuorientierung des Glaubens heute besonders hilfreich seien.¹² Es gilt hier, diese Überzeugung ein wenig zu verdeutlichen.

Wir haben schon angedeutet, daß der *Weg des Glaubens* das grundlegende Leitmotiv der Katechismen Luthers sei, vor allem aber auch gerade des Großen Katechismus. Zwar hebt Luther in seiner Vorrede zum Großen Katechismus von 1529 hervor, daß „die Kinder und Einfältigen“ den Katechismus „wissen“ und „lernen“ müssen.¹³ Doch meint er damit mehr als die bloße intellektuelle Kenntnis eines bestimmten Stoffes, wie die sogenannte

Neue Vorrede von 1530 verdeutlicht. Denn der Glaubensweg ist ein schwieriger, stets bedrohter Weg. Der tägliche Umgang mit dem Katechismus hat den Zweck, daß Gott uns dadurch „warnen, rüsten und bewahren“ will gegen die „Fahr und Not“, in die uns der Teufel, die Welt und die eigene Fleischesnatur täglich bringt.¹⁴

Dieses Thema, der Weg des Glaubens, läßt sich durch den ganzen Katechismus hindurch verfolgen und bestimmt den gesamten Ansatz Luthers. Er zielt auf Unmittelbarkeit, Schlichtheit und Klarheit in der Darlegung des Glaubens. Der gewöhnliche Mensch soll das Elementare des Glaubens begreifen und sich zu eigen machen können. Dieses Ziel ist für Luther grundlegend:

„Man sol auff der cantzel ... daß volck mit milch trencken, den eß wechst alle tage eine newe kirch auff, *quae indiget primis principiis*. Drumb sal man nur den catechismum vleisig treiben vnd die milch außsteylen; dj hohen gedancken vnd stucken soll man fur dj kluglinge *privatim* behalten.“¹⁵

Wiederholt betont Luther die Notwendigkeit des Elementarunterrichts: „Christus, da er menschen zihen wolte, muste er mensch werden. Sollen wyr kinder ziehen, so müssen wyr auch kinder mit yhn werden.“¹⁶ So müssen wir den Katechismus der Jugend vordpredigen, „nicht hoch noch scharf (= gelehrt), sondern kurze und aufs einfältigst, auf daß es ihn wohl eingehe und im Gedächtnis bleibe“¹⁷.

Luthers Katechismen sind eine einfache Darlegung des Glaubens, gleichsam die Grundelemente des Glaubens, „die nötigsten Stücke“¹⁸, in denen „kürzlich, gröblich (= leichtverständlich) und aufs einfältigste“ das gesamte Schriftzeugnis zusammengefaßt ist.¹⁹

Warum ist diese einfache Darlegung des Glaubens notwendig geworden? Zunächst sind die Katechismen das Ergebnis des seelsorgerlichen Anliegens Luthers.²⁰ Die 1528 und 1529 durchgeführten Kirchenvisitationen in Kur-sachsen zeigten, daß große Teile des Kirchenvolks trotz der Reformation nicht einmal mit den fundamentalen Glaubenstexten – dem Credo, dem Vaterunser und den zehn Geboten – vertraut waren. In der Vorrede zum Kleinen Katechismus weist Luther auf die „klägliche, elende Not“ hin, die ihm als Visitor begegnet ist:

„Hilf, lieber Gott, wie manchen Jammer habe ich gesehen, daß der gemeine Mann doch so garnichts weiß von der christlichen Lehre ... und leider viel Pfarrherr fast ungeschickt und untüchtig sind zu lehren.“²¹

Die Katechismen Luthers waren eine Reaktion auf diese Not und wollten die grundlegenden Texte des christlichen Glaubens mit einer Auslegung dem Volk zur Verfügung stellen.

Die Katechismen vermitteln aber nicht nur Information über den Glauben. Sie wollen in den Glauben selbst hineinführen. Der Katechismus ist weder eine formale Darstellung der christlichen Lehre noch ein theologisches Textbuch für Laien. Er ist vielmehr ein lebendiger Ausdruck des Glaubensweges selbst in einer sprachlich einfachen Form.²²

Als Orientierung auf dem Glaubensweg schließt der Kleine Katechismus Gebete ein und soll als Anleitung zur Meditation verwendet werden. Dessen melodische Texte laden den Christen dazu ein, den Katechismus nicht nur zu studieren, sondern betend zu meditieren.²³ So kehrt Luther selbst täglich zum Katechismus als Quelle seines meditativen Betens zurück:

„Ich bin auch ein Doktor und Prediger, ja so gelehrt und erfahren, als die alle sein mügen, die solche Vermessenheit und Sicherheit haben. Noch tue ich wie ein Kind, das man den Katechismen lehret, und lese und spreche auch von Wort zu Wort des Morgens, und wenn ich Zeit habe, das Vaterunser, zehen Gepot, Glaube, Psalmen etc. und muß noch täglich dazu lesen und studieren und kann dennoch nicht bestehen, wie ich gerne wollte, und muß ein Kind und Schüler des Katechismus bleiben und bleib's auch gerne.“²⁴

So empfiehlt Luther den Pfarrern den Katechismus anstelle des regelmäßigen Breviergebets,²⁵ und schon in seinem „Betbüchlein“ von 1522 werden die Hauptstücke des Katechismus als Grundlagen für das Gebet und die Meditation verwendet.²⁶ Indem Luther also den Weg des Glaubens im Großen Katechismus darstellt, kann es nicht überraschen, daß er nicht nur über das Beten spricht, sondern seine Leser dazu auffordert, ihr Gottvertrauen und ihre Glaubenserfahrung im Gebet lebendig auszudrücken;²⁷ ja, es finden sich sogar Gebetsmodelle im Großen Katechismus.²⁸

Wie in seinen Predigten packt Luther den Katechismus nicht intellektuell, sondern „äußerst persönlich“ an.²⁹ Der Christ soll im Katechismus nicht nur seinen eigenen Glauben entdecken, sondern gleichsam sich selbst. Den Katechismus kann man also nicht einmal durchlesen und dann „in Winkel werfen“³⁰, sondern er soll den Glaubenden auf dem Lebensweg begleiten:

„Darümb bitte ich abermal alle Christen ... sich täglich wohl drinn uben und immer treiben ... und nicht ablassen, bis solange sie erfahren und gewiß werden, daß sie den Teufel tot gelehret und gelehrt worden sind, denn Gott selber ist ... Werden sie solchen Fleiß tun, so will ich ihn zusagen, und sie sollen's auch inne werden, welche Frucht sie erlangen werden und wie feine Leute Gott aus ihn machen wird.“³¹

So sollen die Glaubenseinsichten zur Glaubenspraxis führen. Zwar sind die zehn Gebote in der Tat eine „Lehre“; doch gleichzeitig wird der Christ dazu ermutigt, die Lehre im täglichen Handeln auszudrücken: „Nimm sie

nur fur und versuche Dich wohl, lege alle Kraft und Macht daran.“³² Das Glaubensbekenntnis, für das Luther in der Regel die elementare Bezeichnung „den Glauben“ wählt, lehrt uns zwar, Gott „ganz und gar erkennen“, doch soll diese Erkenntnis wiederum in die Praxis umgesetzt werden: „Welchs eben dazu dienen soll, daß wir dasselbige tun können, so wir lauts der zehen Geopot tun sollen.“³³

Ebenso ist Luthers tiefe und im ganzen doch originelle Tauftheologie nicht lediglich eine der Ratio vorbehaltene Einsicht, sondern sie führt zum Leben hin. Die tiefste Bedeutung der Taufe liegt für Luther in ihrer fortwährenden Relevanz für den Glaubensweg des Christen; sie erschöpft sich nicht im einmaligen Taufakt am Anfang des christlichen Lebens: „also daß ein christlich Leben nicht anders ist denn eine tägliche Taufe, einmal angefangen und immer darin gegangen“³⁴. Die Taufe hat ihren Ort und ihr Ziel im Kampf und Wachstum des christlichen Lebens diesseits der Ewigkeit. *Theologia viatorum!* Der Zweck des Altarsakramentes ist die Vermittlung der Sündenvergebung – eine Gabe, die Christus im Kampf „wider meine Sunde, Tod und alle Unglück“ „zur täglichen Weide und Fütterung, daß sich der Glaube erhole und stärke“, geschenkt hat.³⁵ Letzten Endes also orientiert sich Luthers Auslegung des Katechismus an den Erlebnissen des christlichen Alltags. Sie gibt nicht nur Auskunft über die kirchliche Lehre, sondern bietet dem Christen die geistliche Nahrung dar, derer sein Glaube bedarf.

Die Beschreibung des Katechismus als Laienbibel erfaßt also in besonders prägnanter Weise die Eigenart des Katechismus. Der Begriff wird von Luther selbst,³⁶ von den Bekenntnisschriften³⁷ und häufig darnach³⁸ verwendet. Als solche drückt der Katechismus das Glaubenszentrum in einfacher Sprache aus und bezieht es auf die alltägliche Lebenserfahrung des Christen. Der Christ unterwegs zur Ewigkeit wird dazu aufgefordert, gleichsam in den Rhythmus des Katechismus, das heißt in die Bewegung: Gebot – Verheißung – Gebet – Erneuerung – Gebot usw. einzutreten und sein Leben daran zu orientieren.³⁹

Gleichzeitig darf Luthers pädagogisches Anliegen nicht verkannt werden. Der Glaubensweg schließt auf jeden Fall auch einen Verstehenszuwachs ein und verlangt die fortwährende Beschäftigung mit dem Glaubensstoff. Schon seit 1516 hatte Luther über den Dekalog, das Vaterunser und das Apostolikum regelmäßig gepredigt. 1520 veröffentlichte er „Eine kurze Form der zehn Gebote, eine kurze Form des Glaubens, eine kurze Form des Vaterunsers“⁴⁰, welche gewisse auf 1518 zurückgehende Schriften sammelte. Das „Betbüchlein“ von 1522 hat den Stoff von 1520 mit einigen Überarbeitungen noch einmal gebracht. Von der Kanzel und in Büchern beteiligte sich Luther ununterbrochen an einem Erziehungsprozeß. Dabei

verwendete er einen auf die drei Hauptstücke des Glaubens gründenden Katechismusstoff. 1526 empfiehlt er, daß die Form der Katechismusfragen über den Dekalog dem Betbüchlein entnommen wird,⁴¹ welches damit vorläufig als Katechismus diente. Nach 1525 werden die Sakramente regelmäßig in der Katechismuspredigt mitbehandelt. 1528 hat Luther zwischen dem 18. Mai und dem 19. Dezember in drei Predigtreihen die Grundlage für den Katechismus geschaffen. „Es ist deutlich, daß Luther hier das Vokabular prägt, in welches er sowohl den Großen als auch den Kleinen Katechismus gegossen hat, und daß vor allem der Große Katechismus eine Überarbeitung dieser Katechismuspredigten ist.“⁴² So geht der Endfassung der Katechismen ein langer Erziehungsprozeß im Rahmen der Gemeinde voran. Der Kleine Katechismus erschien zunächst im Januar und März 1529 in Plakatform als sogenannter Tafeldruck, der für die kirchliche und schulische Erziehungsarbeit bestimmt war; erst Mitte Mai 1529 erschien der Kleine Katechismus in Buchform. Inzwischen war der Große Katechismus schon erschienen, wahrscheinlich im frühen April 1529.⁴³

Die Katechismen wurden zur Bekämpfung der von den Kirchenvisitationen in Kursachsen aufgedeckten Bildungsmängel verfaßt. In kurzer, einfacher Form enthielten sie alles, „so ein ighlicher Christ zur Not wissen soll“, „gleichwie man einen Handwerksmann, der seines Handwerks Recht und Gebrauch nicht weiß, auswirfet und fur untüchtig hält“⁴⁴. Luther hat keineswegs das Kopfwissen verschmäht! So steckt der Katechismus voll von Ermahnungen an Eltern und Pfarrer, dafür zu sorgen, daß sie und ihre Kinder sich den Katechismus, d. h. also die Hauptstücke selbst, nicht deren Auslegung, einprägen und die regelmäßigen Passionspredigten über den Katechismus besuchen.

Wir haben schon auf Luthers Betonung der Schlichtheit des zu erlernenden Katechismusstoffes hingewiesen. Wer sich einmal die Mühe gemacht hat, sich sprachlich mit Luthers Katechismus eingehender zu befassen,⁴⁵ weiß, wie sehr eine unmittelbare, lebendige Sprachkraft auch gerade den Großen Katechismus auszeichnet. Die Katechismen sollen *gewöhnliche* Menschen auf dem Glaubensweg begleiten. Es hat ja niemals an Fachliteratur für die geistlichen Athleten gemangelt! Man hat mit Recht behauptet, daß „der Erfolg der Katechismen Luthers größtenteils der Klarheit seiner Auslegung und den seinen Zeitgenossen geläufigen, schlichten Wendungen zuzuschreiben ist“⁴⁶. Nicht nur der Kleine Katechismus, sondern auch der Große Katechismus ist ein Meisterstück der Formulierungsgabe Luthers. Im Großen Katechismus erläutert er die gedanklichen Zusammenhänge. Er klärt die Beziehungen der Hauptstücke untereinander. Er gibt Beispiele aus der Umwelt seiner Hörer bzw. Leser. Er beschwört, er appelliert, er fleht an, er strahlt Begeisterung über die Liebe Gottes aus und über die Ehre, ihm zu Gefallen

etwas tun zu dürfen, er wird zornig, sarkastisch, er redet sanft oder mit Humor. Luther hat das außerordentliche Geschick, den schwierigsten Stoff schlicht darzustellen, ohne dabei auf die Tiefe der Wahrheit zu verzichten. Der zweite Artikel des Glaubens im Kleinen Katechismus ist ein oft bewundertes sprachliches Meisterstück, welches Person und Werk Christi ohne Nahtstellen miteinander verbindet, die wohl anspruchvollsten Sachverhalte des christlichen Glaubens in einem harmonisch ausgewogenen Satz äußerst schlicht wiedergibt, den Glaubensinhalt auf die Person des Bekennenden selber bezieht und den Sprachrhythmus selbst zum eigentlichen Träger des theologischen Tiefsinns werden läßt.⁴⁷ Die gleiche Sprachkraft und Schlichtheit spiegelt sich im entsprechenden Teil des Großen Katechismus wider.⁴⁸ Auf der Suche nach Exaktheit und Einfachheit ist Luther sprachschöpferisch. Im dritten Gebot formuliert er radikal um, indem er „Sabbat“ mit „Feiertag“ übersetzt.⁴⁹ Seine Abneigung gegen das Wort „Kirche“ bringt ihn dazu, vorzuschlagen, daß man sie einfach als „ein heilige Christenheit“ bezeichne. Was er darüber hinaus zur Wendung „Gemeinschaft der Heiligen“ zu bemerken hat, grenzt an Sarkasmus.⁵⁰ Wenn es darum geht, eine Orientierung auf den Glaubensweg mitzugeben, dürfen nur Exaktheit und Schlichtheit der Aussage – nicht aber die Tradition – die sprachliche Form bestimmen.

Worin besteht dieser Glaubensweg? Kann er auf ein Buch reduziert werden? Was bedeutet denn „Katechismus“⁵¹? Bis zum 16. Jahrhundert wurde der Begriff „Katechismus“ nie im modernen Sinne eines die christliche Lehre beinhaltenden Buches verwendet. Unter Katechismus versteht Luther gewöhnlich sowohl einen bestimmten *Lernstoff*, vor allem den Dekalog, das Apostolikum und das Vaterunser, als auch die *mündliche Unterweisung* der Glaubensanfänger.⁵² Wenn Luther in der „Deutschen Messe“ von 1526 auf die Notwendigkeit eines Katechismus hinweist,⁵³ so meint er damit kein Buch, sondern mündliche Unterweisung von der Kanzel her in die drei Hauptstücke des Glaubens. So kann er den Katechismus einfach als „Kinderglaube“⁵⁴ und als „Kinderpredigt“⁵⁵ bezeichnen. Vor allem aber bedeutet Katechismus für Luther nicht lediglich die Kenntnis eines Buches oder eines Wissensstoffs; beim Katechismus handelt es sich vielmehr um das gesamte Leben und den Glauben des Christen, der Gott sogar angesichts des Todes vertraut:

„Aber nu ists, Gott lob, dahin komen, das man und weib, jung und alt, den Catechismum weis, Und wie man gleuben, leben, beten, leiden und sterben soll, Und ist ja eine schöne unterricht der gewissen, wie man sol Christen sein und Christen erkennen.“⁵⁶

Während also der Katechismus den Ungläubigen in den Weg des Glaubens einweist⁵⁷, begleitet er auch die Christen von der Taufe bis zum Grab. „Ka-

techismus“ hatte für Luther also die Bedeutung sowohl von Fragen und Antworten zum Glauben als auch von Glaubensverkündigung. Während er die Frage- und Antwort-Methode im Kleinen Katechismus anwendet, gründet der Große Katechismus auf Katechismuspredigten und ist eine dem Volk von der Kanzel gepredigte Darlegung des christlichen Glaubens und Lebens.⁵⁸

Wir haben bereits angedeutet, daß der Stoff für diesen Glaubensweg sich auf den Dekalog, das Apostolikum und das Vaterunser konzentriert – d. h. auf drei Hauptstücke, denen Luther zwei weitere hinzufügt: Taufe und Abendmahl. Wenn er behauptet, selbst er müsse „ein Kind und Schüler des Katechismus bleiben“⁵⁹, bezieht er sich nicht auf seine Katechismen, sondern auf bestimmte überlieferte Texte. Indem jedoch die Reformation den Nachdruck auf die Verständigung und die praktische Anwendung legte, verschob sich das Hauptgewicht von den Texten auf die in Buchform zusammengestellte Textauslegung. Zwar ist „der Katechismus“ heute in zwei Bänden enthalten; dennoch ist der ursprüngliche Charakter als dynamische Anleitung zum Glauben und Orientierung auf dem Glaubensweg für das Verständnis der beiden Katechismen schlechthin entscheidend. Sie können nicht einfach wie irgendein anderer Stoff gelernt und wieder vergessen werden – genausowenig wie der Glaubensweg selbst „gelernt“ und dann wieder aufs Eis gelegt werden kann.

Es ist beachtenswert, daß Luther sein Buch nie als den „Großen“ Katechismus bezeichnet hat,⁶⁰ sondern als den „Deutschen Katechismus“. Das bezog sich keineswegs auf einen katechetischen Band „Made in Germany“, sondern auf die katechetische Unterweisung im Rahmen des von Luther eingeführten deutschsprachigen Gottesdienstes im Gegensatz zum lateinischen Gottesdienst, der noch zu Luthers Zeiten in Wittenberg regelmäßig gehalten wurde. Die deutsche Predigt über die Hauptstücke des Katechismus bezeichnete man als den „Deutschen Katechismus“. Der Große Katechismus, wie wir ihn kennen, war ein Modell für diese Predigtform.⁶¹

Es ist wichtig, sich diesen Hintergrund zu vergegenwärtigen, will man den Zweck und den Anwendungsbereich der Katechismen recht begreifen. Sie waren keine Bücher unter anderen, welche zum Unterricht oder zur Erbauung gelesen wurden. Indem er 1529 zwei Katechismusbände veröffentlichte, vermittelte Luther gerade das, was jeder Christ für seinen Glaubensweg benötigt. Darin liegt ja auch über alle konfessionelle und geographische Grenzen hinaus die ökumenische Bedeutung der Katechismen: sie sind Modelle dessen, was der Kirche immer und zu allen Zeiten zu predigen obliegt, „das Elementare und Fundamentale des Christenglaubens“⁶², welches den Pilger auf seinem Weg in die Ewigkeit begleiten muß. In dieser Hinsicht sind der Kleine und der Große Katechismus gar nicht „Luthers“.

Luther hatte diese wesentlichen Glaubenselemente 1520 in der „Kurzen Form“ und im „Betbüchlein“ von 1522 zusammengefaßt:

„Dann drey dingk sind noth eynem menschen tzu wissen, das er selig werden muge. Das erst, das er wisse was er thun und lassen soll. Zum anderen, wenn er nu sihet das er es nit thun noch lassen kan auß seynen krefftten, das er wisse, wo erß nehmen und suchen und finden soll, damit er dasselb thun und lassen muge. Zum dritten, das er wisse, wie er es suchen und holen soll.“⁶³

Fast ausnahmslos spricht Luther von dieser aus den drei Hauptstücken (Dekalog, Credo, Vaterunser) bestehenden eisernen Ration, wenn er sich auf den Katechismus bezieht. Im Großen Katechismus bezeichnet er sie als „die nötigsten Stücke ... weil in diesen dreien Stücken kürzlich, gröblich und aufs einfältigste verfasst ist alles, was wir in der Schrift haben“⁶⁴. Diese Worte geben lediglich wieder, was Luther bereits in der „Deutschen Messe“ von 1526 geschrieben hatte: „Inn disen dreyen stucken steht es schlecht und kurtz fast alles, was eym Christen zu wissen not ist.“⁶⁵

In der Auslegung der drei Hauptstücke bei Luther herrscht fast immer die Reihenfolge: Dekalog, Credo, Vaterunser vor.⁶⁶ Doch in seinem berühmten Kommentar zu Luthers Kleinem Katechismus hat Joh. Meyer gezeigt, daß die traditionellen Hauptstücke zwischen 1450 und 1500 in umgekehrter Reihenfolge ausgeführt wurden.⁶⁷ Einerseits hat Luther also den überlieferten Stoff rezipiert, andererseits hat er die überlieferte Ordnung der Stücke bewußt geändert. Unten werden wir die theologische Signifikanz dieser Umstellung besprechen müssen; es ist aber deutlich, daß dieses Neuorganisieren des traditionellen Stoffes das Evangelium bzw. den zweiten Glaubensartikel ins Zentrum rücken und das Gesetz (Dekalog) dem Evangelium vorbereitend voranstellen sollte. Luthers Verständnis und Auslegung des Dekalogs ist freilich noch viel differenzierter und läßt sich nicht ohne weiteres in ein vereinfachtes Gesetz-Evangelium-Schema pressen. Aber schon allein durch die Voranstellung des Dekalogs vor dem Credo gibt Luther zu erkennen, daß das Evangelium nicht lediglich eine für die Ausübung der Gebote vorbereitende Funktion innehat. Das Evangelium bildet das Glaubenszentrum; es ist nicht Mittel zum Zweck der Gesetzeserfüllung. Gleichzeitig nimmt Luther den Ausdruck des göttlichen Willens in den Geboten sehr ernst. So versteht er den Glaubensweg als ein in Vertrauen und Gehorsam (zehn Gebote) gegen Gott geführtes Leben, welches seine Treibkraft von der Liebe des Vaters im Sohn durch den Heiligen Geist (Credo) bekommt. In diese Sicht von Gesetz und Evangelium zeichnet er das Vaterunser ein als den im Glauben praktizierten Zugang zu jener Kraftquelle. Obwohl Luthers organische Integrierung der drei Hauptstücke schon 1520 in der „Kurzen Form“ so gut wie vollständig war, hat die letzte Predigtreihe zum Katechismus von 1528 diesen Integrationsprozeß zum Abschluß gebracht.⁶⁸

Bilden die drei traditionellen Hauptstücke der katechetischen Unterweisung in ihrer Umformung durch Luther das Wesentliche für den Glaubensweg, so bedeutet dies keineswegs, daß die beiden Teile über Taufe und Abendmahl erst nachträglich hinzugefügt worden sind. Luthers große Konzeption des Katechismus als Begleitung des Christen auf seiner Glaubenspilgerschaft verlangte die Hinzufügung der zwei Hauptsakramente, wie wir noch sehen werden. Da die Sakramente für Luthers Auffassung von dem in der ständigen Spannung zwischen Heiliger und Sünder verfangenen Christenleben so entscheidend sind, war die sinnvolle Beteiligung des Gläubigen an den Sakramenten und grundsätzliche Information über ihre Bedeutung außerordentlich wichtig. Luthers Wittenberger Meßordnung von 1523 setzte voraus, daß die Kommunikanten Fragen zum Wesen des Sakramentes beantwortet hatten und die *verba* aufsagen konnten.⁶⁹ Und Luthers radikale Interpretation der Taufe als des täglichen Ersäufens des alten Menschen und des Wachstums einer neuen Person⁷⁰ ist ein solch wesentlicher Teil seiner Auffassung vom christlichen Leben als dem Glaubensweg, daß die Aufnahme eines Taufstückes in den Katechismus unerläßlich war. In der Tat, wie Luther die Taufe im Großen Katechismus darstellt, ist sie selbst eine Beschreibung des Glaubensweges:

„Darümb hat ein iglicher Christen sein Leben lang gnug zu lernen und zu uben an der Taufe; denn er hat immerdar zu schaffen, daß er festiglich gläube, was sie zusagt und bringet: Überwindung des Teufels und Tods, Vergebung der Sunde, Gottes Gnade, den ganzen Christum und heiligen Geist mit seinen Gaben.“⁷¹

Ebenfalls wird nach Luther das Abendmahl eingesetzt, um den Christen in seinem Glaubenskampf zu unterstützen: „Darümb ist es gegeben zur täglichen Weide und Futterung, daß sich der Glaube erhole und stärke, daß er in solchem Kampf nicht zurückfalle, sondern immer je stärker und stärker werde.“⁷²

Der Teil über die Beichte wurde von Luther erst später hinzugefügt, und zwar wohl darum, weil die Privatbeichte der Rahmen war, innerhalb dessen der Pfarrer das Kirchenvolk katechesierte. Dazu kommt allerdings: in der dem Großen Katechismus angeschlossenen „Kurzen Vermahnung zur Beicht“ stellt Luther die in der Beichte empfangene Absolution dem Wort Gottes als solchem gleich. Auf dem Glaubensweg wird das Wort als Verggebungszuspruch und Erneuerungswort mit den Sakramenten in Beziehung gebracht. So verbindet Luther an einer bedeutenden Stelle die Beichte mit dem von uns als Grundthema des Katechismus bezeichneten Glaubensweg:

„Solche Beicht soll und muß ohn Unterlaß geschehen, solang wir leben. Denn darin stehet eigentlich ein christlich Wesen, daß wir uns für Sunder erkennen und Gnade bitten ... Darümb wenn ich zur Beichte

vermahne, so tue ich nichts anders, denn daß ich vermahne, ein Christen zu sein.“⁷³

Das Geniale an den Katechismen Luthers liegt also vor allem in der Art, wie es ihm gelingt, den traditionellen Stoff zu organisieren und um ein zentrales Thema herum zu integrieren. Jenes Thema – der Weg des Glaubens – ergibt sich wiederum gerade von dem Wesen des Katechismus her als Glaubensanleitung und -orientierung, die dem Christen unterwegs zur Ewigkeit mitgegeben wird. L. Braeunig hat dies sehr schön zusammengefaßt:

„Die Hauptstücke sind also keine Puzzleteile, von denen jeder für sich unvollständig und sinnlos ist, bis das letzte Stück eingesetzt wird. Der Katechismus ist vielmehr ein einziger Edelstein mit mehreren Facetten, von denen jede die wahre Schönheit des Ganzen enthüllt, jedesmal jedoch von einem neuen Blickwinkel her. Der Katechismus ist eine organische Einheit mit einem einheitlichen Thema, nämlich des christlichen Lebens ... Die wirkliche Bedeutung des Katechismus für die kirchlichen Aufgaben in unserer Zeit wird kaum an den Tag kommen, noch wird sich die erwünschte Begeisterung und Freude am Lehren des Katechismus vor allem bei den Laien einstellen, wenn wir nicht lernen, den Katechismus einmal wieder als das einfache, lebendige, einheitliche unzweideutige ... Handbuch des christlichen Lebens zu begreifen.“⁷⁴

Angesichts des einheitlichen Themas haben wir angedeutet, daß die Reihenfolge der Katechismushauptstücke bei Luther absichtlich ist. Ja, vor allem im Großen Katechismus verdeutlicht er die theologische Bedeutung von der Struktur und der Organisation der fünf Hauptteile.⁷⁵ Abgesehen von diesen expliziten Hinweisen muß untersucht werden, wie Luther seinen Stoff, vor allem den Dekalog, das Credo und das Vaterunser, um das Hauptthema des christlichen Lebens als des Glaubensweges organisiert.

Einerseits, wie wir gesehen haben, ist Luthers Katechismus eine Sammlung der von der mittelalterlichen Tradition übernommenen Grunddokumente des christlichen Glaubens. Gleichzeitig sind diese Bausteine, wie sie Luther ordnet, ein dynamischer Ausdruck von der Pilgerfahrt des Gläubigen, die mit der Ermahnung beginnt, im Vertrauen auf Gott zu leben und alles Gute im Leben alleine bei ihm zu suchen (erstes Gebot), und mit der im wesentlichen gleichen Ermahnung schließt, „ein Christ zu sein“ und „den rechten Hunger und Durst“ nach Gott und seinem Wort zu haben.⁷⁶

Der Glaubensweg ist also kein statischer Weg. Vielmehr schildert der Katechismus die Christen *unterwegs* in der Vielfalt der ihnen begegnenden Situationen und Erfahrungen. Die lebendige Glaubenspraxis findet nicht im leeren Raum statt. Mit kühnen, unverkennbaren Strichen zeichnet Luther ein Bild des Christenlebens in der Welt – auf dem Markt, vor dem Gericht, zu Hause und in der Kirche, bei der Arbeit und im Gottesdienst.

Er beschreibt Christen in ihren alltäglichen Beziehungen – zu Eltern, Arbeitgebern und Vorgesetzten. Vor allem sieht er sie in ihrer Verantwortung vor Gott und füreinander: gegenüber Eltern, Kindern, dem menschlichen Leben als solchem, dem Ehepartner, dem Eigentum und dem persönlichen Ruf, sogar gegenüber anderen in den eigenen ganz persönlichen Gedanken und Wünschen.

Diese Verantwortlichkeit, wie sie in den zehn Geboten zur Sprache kommt, ist Ausdruck einer allerletzten Hingabe: an Gott selbst. Das Leben der Christen unterwegs in der bunten Vielfalt ihrer Beziehungen und Verpflichtungen ist ein Leben unter Gott – entweder unter seinem schrecklichen Zorn oder unter seiner gnädigen Liebe! Das entscheidende Gebot ist also das erste.

Es können hier freilich Mißverständnisse entstehen. Wird die Strafanrohung und die Liebeszusage von der Gebotserfüllung abhängig gemacht, wie es bei Luther gelegentlich den Anschein hat,⁷⁷ so kann die Gefahr entstehen, daß der christliche Glaube auf die zehn Gebote gegründet und damit leistungsorientiert wird. Wäre dies der Fall, so wäre der zweite Teil des Katechismus, der vom Glauben handelt und in Christus zentriert ist, lediglich ein frommer aber doch im ganzen unnötiger Zusatz. Wie sollen wir also die zehn Gebote im Katechismus verstehen?

Um diese Frage zu beantworten, muß man sich noch einmal vergegenwärtigen, daß Luther die Gebote als Ausdruck des Glaubensweges des Christen behandelt. Seine Orientierung an der Glaubenspraxis des Christen in der Welt führt zur folgenden Sicht des Dekalogs:

1. Obwohl Luther die ersten drei Gebote, die sich auf Gott beziehen, von der sogenannten zweiten Tafel, die dem Mitmenschen gilt, unterscheidet,⁷⁸ wird darin seine übliche Auffassung vom Dekalog *als ganzem* nicht reflektiert. Letztlich betrachtet er das erste Gebot als das zentrale Gebot, von dem alle anderen Gebote abzuleiten sind. Die Gebote sind also Ausdruck und Anwendung des ersten Gebotes. Nicht nur im ersten geht es um Vertrauen auf Gott allein, sondern im christlichen Leben als ganzem. So integriert Luther das gesamte Christenleben unter die Überschrift: Gottvertrauen. Von diesem Standpunkt aus ist der Dekalog im Katechismus ein Ausdruck des auf den Christen von Gott erhobenen Totalanspruchs, der besonders im ersten Gebot zur Sprache kommt. D. h. das erste Gebot stellt den Anspruch Gottes auf das gesamt christliche Leben stellvertretend für alle anderen Gebote. So weist Luther nachdrücklich auf die Zentralität des ersten Gebotes hin, „daraus alle andere quellen und gehen sollen“:

„Denn wo ein solchs Herz gegen Gott ist, das hat dieses (Gebot) und alle andere erfüllet. Wiederumb wer etwas anders in Himmel und auf Erden fürchtet und liebet, der wird weder dieses noch keines halten.“⁷⁹

Kurzum umfaßt der Glaubensweg des Christen das gesamte Leben als ein von Gott in *allen* seinen Aspekten und Bezügen beanspruchtes und im totalen Vertrauen auf ihn zu führendes Leben. Die zehn Gebote sind also Ausdruck des Kontextes und der Bedingungen des christlichen Lebens.

2. Die Gebote sind auch Ausdruck der Lebensbedingungen der Christen in der Welt als von Gott gnädiglich geschenkte Gaben. Luther hat die Verbote der zweiten Tafel nun keineswegs nur als Beispiele der zu vermeidenden Laster bzw. der zu erstrebenden Tugenden interpretiert; „vielmehr sieht er in ihnen einen Schutzwall, den Gott um den Nächsten und dessen Lebensbereich errichtet hat“⁸⁰. In dieser Hinsicht weisen die Gebote auf den ersten Artikel des Credo hin, in dem es um die uns zuteil werdende Versorgung durch den Schöpfer geht. Durch Eltern und andere Vorgesetzte erhält Gott die von ihm geschaffenen Strukturen der Welt (viertes Gebot).⁸¹ Durch das Tötungsverbot will Gott „wie ein freundlicher Vater“ die Menschen beschützt haben und setzt „dies Gepot zur Ringmauren, Festen und Freiheit ... ümb den Nähisten, daß man ihm kein Leid noch Schaden am Leib tue“⁸². Zu den anderen Geboten betont Luther ähnlich den unverdienten Schutz Gottes und seine ständige Fürsorge für sein Volk.⁸³ Auch nach dem Dekalog also gründet sich der Weg des Glaubens auf die von Gott geschenkten Gaben, die er auch – gerade durch den Dekalog – erhält. Insgesamt setzt der Katechismus die guten Gaben Gottes voraus, wie aus Luthers Auslegung des ersten Gebots hervorgeht. Die Güte Gottes wird nicht erst im Credo zum Thema. Der von Gott geschenkten Gabe entspricht der Gehorsam gegenüber dem Gebot.⁸⁴

3. Da die Gebote dem Glaubensweg die Richtung weisen, konzentrieren sie sich nicht nur auf Verbote, sondern geben auch positive Weisung. So stößt Luther in der Dekalogauslegung in beiden Katechismen immer wieder vom negativen Verbot zum positiven Gebot vor: „Gott will nicht lediglich, daß wir in stoischer Gelassenheit neben unseren Mitmenschen herleben, er sucht unsere phantasievolle und tatkräftige Nächstenliebe.“⁸⁵ Das Verbot „Du sollst nicht stehlen“ schließt z. B. ein, daß wir des Nächsten „Gut fordern, bessern und, wo er Not leidet, helfen, mitteilen, furstrecken beide Freunden und Feinden“⁸⁶. Insofern sind die zehn Gebote „ein Ausbund göttlicher Lehre, was wir tun sollen, daß unser ganzes Leben Gott gefalle“⁸⁷. Sie sollen „tägliche Übung sein in allerlei Fällen, Geschäfte und Handeln“⁸⁸. Der Weg des Glaubens ist ein Leben, welches sucht, Gott zu gefallen.

4. Es ist jedoch deutlich, daß der Schritt vom Verbot, dem Nächsten Schaden zuzufügen, zum Gebot, sein Wohl aktiv zu fördern, das Gewicht von der Tat selbst auf die Beschaffenheit der handelnden Personen verlagert.⁸⁹ Woher kommt die Kraft, dem Nächsten selbstlos zu dienen und

vor allem Gott über alles zu vertrauen? In seiner Auslegung des Dekalogs verarbeitet Luther einen weiteren Akzent, der uns hilft, den Standort der zehn Gebote im Katechismus vor dem Credo zu begreifen. Denn die Gebote sind „so hoch ... daß sie niemand durch Menschenkraft erlangen kann“⁹⁰. Der Glaubensweg ist von Sünde, Schuld und Versagen befallen. Zwar sind die Gebote ein Ausdruck der Gnadengabe Gottes, und man soll sie „für allen anderen Lehren teuer und wert halten als den höchsten Schatz, von Gott gegeben“⁹¹. Doch können die Gebote nicht für sich stehen, „denn es bleibt noch immer Gottes Zorn und Ungnade über uns, weil wir's nicht halten können, was Gott von uns fordert“⁹². Auf dem Glaubensweg wird der Christ auf die zehn Gebote hingewiesen – aber sie verleihen nicht die Fähigkeit, das zu erfüllen, was sie fordern.

Letztlich werden also zwei Aspekte in Luthers Dekaloginterpretation aufeinander bezogen. Einerseits „als eine bleibende Gottesanweisung übergreift (der Dekalog) ... unseren gesamten Gehorsamsweg“⁹³. Die Gebote sind ein Ausdruck sowohl von Gottes Erhaltung seiner Geschöpfe als auch von Gottes Willen für ihre Lebensgestaltung. Ein unter Gott angemessen geführtes Leben orientiert sich an seinen Geboten. Andererseits, weil unser Gehorsam unsicher ist, unsere Hingabe an Gott oberflächlich und verirrt und unsere Kräfte zu schwach, um Gottes Willen zu tun,⁹⁴ bedürfen wir des Credos und des Vaterunsers, um die nötige Kraft zum Einhalten der Gebote zu bekommen, wie wir schon gesehen haben.⁹⁵ Es sollte hier hervorgehoben werden, daß Luther nicht meint, das Evangelium vom erlösenden Tode Christi diene letztlich der Gesetzeserfüllung. Er meint – weniger „dogmatisch“! –, daß der in den Geboten umrissene, praktische Weg des christlichen Glaubens letztlich vom Credo (also vom Glauben) abhängt und von der fortwährenden Gebetspraxis umgriffen werden muß. Ohne den im Glauben (sbekenntnis) bezeugten Jesus Christus bliebe uns der Dekalog nur als Ausdruck eines „zornigen und schrecklichen Richter(s)“⁹⁶.

Der Glaube hängt von „dem Glauben“ – Luthers üblicher Bezeichnung des Apostolikums – ab. Denn der Glaube ist nie lediglich eine formale Zusammenfassung der christlichen Überzeugung, d. h. eine neutral-objektive Lehraussage. Der Glaube ist nie neutral, nie lediglich ein „Credo“. Darum ist auch das Apostolikum nicht einfach eine Reihe von zusammengestellten Bekenntnisaussagen, sondern vielmehr eine die großen Taten Gottes im gottesdienstlichen Rahmen verkündigende und vergegenwärtigende Zusammenfassung, durch die der Gott dargebrachte, fortdauernde Lobpreis der Gemeinde zum Ausdruck kommt. Der Glaube drückt also im Menschenwort die trinitarische Mitte der christlichen Überzeugung aus. Ja, der Glaube ist der Katechismus *in nuce*.

Erst im Lichte Christi als des Glaubenszentrums lassen sich die zehn Ge-

bote „als den hohisten Schatz“ begreifen, die von einem „gnädigen Vater“ gegeben sind:⁹⁷

„Aber diese (Lehre) bringt eitel Gnade, machet uns fromm und Gott angenehme. Denn durch diese Erkenntnis kriegen wir Lust und Liebe zu allen Gepoten Gottes, weil wir hie sehen, wie sich Gott ganz und gar mit allem, das er hat und vermag, uns gibt zu Hülfe und Steuer, die zehen Gepot zu halten.“⁹⁸

So liegt im Großen Katechismus ein besonderer Nachdruck auf den zehn Geboten, deren Auslegung die Hälfte des gesamten Katechismus umfaßt. Denn sie spielen in der Tat eine Schlüsselrolle in der Schilderung des christlichen Lebens unter Gott. Aber der wirkliche Kern des Katechismus liegt in Luthers Predigt vom Vater, der „den tiefsten Abgrund seines väterlichen Herzens und eitel unaussprechlicher Liebe“ offenbart hat.⁹⁹ Ist aber die Mitte das väterliche Herz, so ist der Schlüssel zum Vaterherzen Jesus Christus, „der ein Spiegel ist des väterlichen Herzens“¹⁰⁰, der „uns arme, verlorne Menschen aus der Helle Rachen gerissen, gewonnen, frei gemacht und wiederbracht (hat) in des Vaters Huld und Gnade“¹⁰¹. Der Heilige Geist führt uns wiederum zu Christus¹⁰² durch Gottes Wort in der Kirche, der heiligen Gemeinschaft.

Der zentrale Artikel von Christi Rettungswerk impliziert zweierlei: Zum ersten wird der in den Geboten beschriebene Lebensweg uns als eine von Gott durch seine schöpferische Liebe neu zugänglich gemachte Gabe eröffnet. Die verschiedenen Möglichkeiten christlichen Dienens werden in den Geboten selbst durchbuchstabiert und von Luther in seinen Erklärungen auf die alltägliche Praxis angewandt. Diese Erklärungen sind ihrerseits freilich Modelle der schöpferischen, vom Evangelium ermöglichten Anwendung der knappen biblischen Texte. Mit anderen Worten ist der in den Geboten neu eröffnete Glaubensweg nicht in erster Linie eine Verpflichtung — obwohl er das *auch* ist! —, sondern vor allem ein Weg der freudigen Entdeckung der dem Christen angebotenen Gelegenheiten. Weil Gott seine Liebe als Vater, Sohn und Heiliger Geist offenbart hat, dürfen wir seiner ständigen Fürsorge trotz allen schrecklichen Erfahrungen gewiß sein. Nicht durch Zufall weist Luther sowohl auf Gottes „väterlich Herz und überschwängliche Liebe“ in der Schöpfung und Erhaltung der Welt hin, als auch in Christus und im Heiligen Geist.¹⁰³ Gottes Güte und Gnade in Christus ist der konzentrierte Ausdruck von Gott als dem Geber von *allen* guten Dingen. So weist „Der Glaube“, der Gottes Güte garantiert, zurück auf die Gebote: Was der Christ gelernt hat und täglich bekennt, soll im Alltag praktiziert werden. Glaube an Gott, Vater, Sohn und Heiligen Geist ist keine intellektuelle Aneignung gewisser von der harten Wirklichkeit des Lebens geschiedener Sachverhalte. Gerade „Der Glaube“ (als das Glaubensbekenntnis) übt sich auf dem Markt,

vor dem Gericht und in den gewöhnlichen menschlichen Beziehungen mit ihren ganzen Problemen und Herausforderungen. Der Pilger steht immer noch mit beiden Beinen auf der Erde. Er ist noch nicht im Himmel. So weisen die Gebote auf „Den Glauben“, und der Glaube weit zurück auf die Gebote.

Der zentrale Artikel von dem Rettungs- und Befreiungswerk Jesu Christi impliziert ein zweites: Der Weg des Glaubens liegt zwischen den beiden Polen der Schöpfung und der Erfüllung, zwischen Zeit und Ewigkeit. Indem der Christ in dieser Welt lebt, bewegt er sich unter Bedrohung und Anfechtung „im Kampffeld zwischen Gott und Widergott“¹⁰⁴ auf die Ewigkeit hin. In diesem Zusammenhang beginnt ein neuer Abschnitt des Katechismus. Geht es in einem ersten Gedankengang um das dynamische Verhältnis zwischen dem Glauben und den Geboten Gottes, welches den Dekalog und die ersten beiden Glaubensartikel einschließt, so umfaßt ein zweiter Gedankengang den dritten Artikel, das Vaterunser, die Sakramente und die Beichte. *Albrecht Peters* hat darauf aufmerksam gemacht, daß in der ersten Zusammenfassung der drei Glaubensartikel im Großen Katechismus allein das Werk des Heiligen Geistes in der Gegenwartsform genannt wird;¹⁰⁵ zum Beschluß des dritten Artikels werde dies von Luther folgendermaßen erläutert: Schöpfung und Erlösung lägen bereits hinter uns, „aber der heilige Geist treibt sein Werk ohn Unterlaß bis auf den jüngsten Tag“¹⁰⁶. Mit anderen Worten behandelt dieser mit dem dritten Glaubensartikel einsetzende zweite Abschnitt des Katechismus unser gegenwärtiges christliches Leben zwischen dem Kreuz Christi und der Ewigkeit. Dies ist die Zwischenzeit, indem er durch Gottes Wort und die Sakramente an uns arbeitet. So sind Gottes Wort und seine Vergebung, zusammen mit den Sakramenten, das *viaticum*, das uns auf dem Glaubensweg stärkt und bewahrt. Im ersten Abschnitt des Katechismus geht es somit um das Wesen und die *Grundlage* des Glaubensweges. Der mit dem dritten Glaubensartikel beginnende zweite Abschnitt behandelt die von Gott eingesetzten *Mittel*, die angesichts der Sünde, der Angriffe des Teufels und allerlei Anfechtungen den Christen auf dem Glaubensweg erhalten sollen.

Indessen ist der Christ Sünder und Heiliger zugleich; so betont Luther den *Glaubenskampf* des Christen. Damit schlägt er einen Ton an, der manchen Zeitgenossen fremd erscheinen mag, die den Glauben als ruhige Gelassenheit begreifen. Für Luther jedoch ist der Glaube ein noch nicht durchschrittener Weg; so betont er sogar in seiner Auslegung des dritten Artikels das Wesen des christlichen Lebens als Prozeß.¹⁰⁷ Die endzeitliche Erfüllung darf nicht vorweggenommen werden, so sehr man daran glauben und darauf hoffen soll.

Gerade angesichts der Anfechtungen des Teufels, der Welt und des eige-

nen sündhaften Wesens wird das *Vaterunser* für Luther zum zentralen Gebet, in dem sich der Glaubenskampf des Christen kristallisiert.¹⁰⁸ Ja, das *Vaterunser* ist „ein gebet vber alle gebet“¹⁰⁹; es hat seinen Zweck im fortwährenden Glaubenskampf des Christen mit den drei Widersachern¹¹⁰ und in der Sehnsucht nach dem Jüngsten Tag¹¹¹, der dem Kampf ein Ende setzen wird.

Genau wie die zehn Gebote ihre letzte Grundlage im Credo haben, so ist der Kampf mit den bösen Mächten auf Christi Sieg gegründet, welcher den endgültigen Sieg am Jüngsten Tag vorwegnimmt.¹¹² Tod und Sieg Christi umgreifen beide Abschnitte des Katechismus. Der Kampf des Christen mit den bösen Mächten gründet sich auf das Gebet. So ist das Gebet für Christen notwendig¹¹³ und selbst Produkt des Wirkens des Heiligen Geistes, so wie der Geist den Kampf mit dem Teufel und der Sünde durch die Sakramente und die in der Beichte erteilte Absolution führt.

Es ist hier nur möglich gewesen, einige Hauptthemen des Großen Katechismus zu erörtern. Wer sich mit dem Katechismus näher befaßt, wird vielleicht auf den unausschöpflichen Reichtum der Gedanken stoßen und sogar lernen, die tieferen Zusammenhänge der Glaubensinhalte nachzuzeichnen. Aber erst derjenige, der sich vom Katechismus aus der theoretischen Haltung in die Glaubenspraxis hineinführen und auf dem Glaubensweg zwischen Taufe und Endgericht begleiten läßt, wird der eigentlichen Intention Luthers gerecht werden. Es käme meines Erachtens heute darauf an, in einer Neubewertung des theologischen Glaubensbegriffs eine eher statisch-theoretische Sicht mit Luthers dynamisch-praktischer Auffassung vom Glaubensweg anhand des Katechismus zu konfrontieren.

Anmerkungen

- 1 WA TR 5,581,30 (Nr. 6288).
- 2 Robert Kolb, „The Layman’s Bible, The Use of Luther’s Catechisms in the German Late Reformation“, in: *Luther’s Catechisms of Dr. Martin Luther*, hrsg. von D. P. Scaer und R. D. Preus, Fort Wayne 1979, S. 18.
- 3 Vgl. WA 50,657,1; bes. WA 54,179,1.
- 4 Brief an Wolfgang Capito, 9. Juli 1537, WA B 8,99,7, *Nullum enim agnosco meum iustum librum, nisi forte de Servo arbitrio et Catechismum*.
- 5 FC, SD Summ. Beg. 8 = BSLK 836,23–35.
- 6 FC, Ep Summ. Begr. 5 = BSLK 769,7.
- 7 Kolb, S. 18.
- 8 Albrecht Peters, „Vermittler des Christenglaubens. Luthers Katechismen nach 450 Jahren“, *Luther* 51 (1980), S. 30 (zit. Peters 1980).
- 9 Robert C. Schultz, „The Theological Significance of the Order of the Chief Parts in Luther’s Catechism“, in: *Teaching the Faith. Luther’s Catechisms in Perspective*, hrsg. v. C. Volz, River Forest 1967, S. 51; vgl. bes. Peters 1980, S. 30: „Der

- Katechismus wurde aus der Kirche und dem Haus in die Schule und schließlich in den Konfirmandenunterricht verbannt.“
- 10 Peters ebd. S. 26) weist darauf hin, daß das 450. Jubiläum der Katechismen 1979 so gut wie totgeschwiegen wurde. Diese Situation hat sich, abgesehen von den einschlägigen Arbeiten von Peters, bis heute kaum verändert.
 - 11 Otto Albrecht in WA 30 I, 463.
 - 12 Vgl. das gleichlautende Urteil von Peters 1980, S. 29.
 - 13 GrKat, Vorr. 1–6, 15–19, 24–28.
 - 14 GrKat, Neue Vorr. 10–15 = BSLK 549,21–551,22.
 - 15 WA TR 3,310,5 (Nr. 3421).
 - 16 „Deutsche Messe“ (1526), WA 19, 78,13; vgl. GrKat 1,77 = BSLK 579,37 f.: „Denn weil wir Kindern predigen, müssen wir auch mit ihnen lallen.“
 - 17 GrKat, Vorr. 27 = BSLK 559,29–32; s. auch WA TR 3,685,5 (Nr. 3883).
 - 18 GrKat, Vorr. 15 = BSLK 557,5.
 - 19 GrKat, Vorr. 18 = BSLK 557,19–21; vgl. 19 und Neue Vorr. 18; s. auch WA 50, 618,32: „Du must doch in die heilige Schrift, darin es alles ist reichlich gegeben, oder in den Catechismum, da es kurz gegeben, und auch weit mehr weder in allen Concilien und Vetern funden wird.“
 - 20 Vgl. M. Reu, D. Martin Luthers Kleiner Katechismus. Die Geschichte seiner Entstehung, seiner Verbreitung und seines Gebrauchs, München 1929, S. 1–5; James L. Schaaf, „The Large Catechism: A Pastoral Tool“, Trinity Seminary Review 1 (1979), S. 16 f.
 - 21 KlKat, Vorr. 2 = BSLK 501,11–502,2; vgl. auch Luthers Schilderung der verbreiteten religiösen Unwissenheit des Volkes vor der Reformation in WA 30 II, 301,9; 346,15; WA 30 III, 317,15.
 - 22 Lothar Braeunig, „Luther's Catechisms as Resources for the Church Today“, Concordia Journal 5 (1979), S. 125; so auch W. D. Allbeck, Studies in the Lutheran Confessions, Philadelphia 1952, S. 222; die Lehren des Katechismus seien eher „die Substanz des Glaubens als der Umriß des Glaubens“; A. Peters, „Die Bedeutung der Katechismen Luthers innerhalb der Bekenntnisschriften“, Luther und die Bekenntnisschriften, Veröffentlichungen der Luther-Akademie Ratzeburg, Bd. 2, Erlangen 1981, S. 48 (zit. Peters 1981); Harold Grimm, „Luther's Catechisms as Textbooks“, in: Volz (Hrsg.), S. 37, 42.
 - 23 Vgl. Friedemann Hebart, „Die Bedeutung des Vaterunsers für Luthers Theologie des Gebets“, Luther 55 (1984), S. 112–127.
 - 24 GrKat, Neue Vorr. 7–8 = BSLK 547,29–548,6; s. auch Peters 1980, S. 38 f.
 - 25 GrKat, Neue Vorr. 3 = BSLK 546,15–25.
 - 26 Vgl. WA 10 II, 375,15; „Eine einfältige Weise zu beten für einen guten Freund“ (1535), WA 38, 358,5; 364,28 u. ö.
 - 27 GrKat I, 27,50,64,70; II, 19,23; III *passim*; V,83; Beichte 9,35.
 - 28 GrKat I, 74; III, 2132,36,54,67,88,97,110,114; IV,56; V,62.
 - 29 Grimm, S. 37.
 - 30 GrKat, Neue Vorr. = BSLK 547,15.
 - 31 GrKat, Neue Vorr. 19 f. = BSLK 552,38–553,15.
 - 32 GrKat I, 317 f. = BSLK 641,17–19.
 - 33 GrKat II, 1 f. = BSLK 646,9–12.
 - 34 GrKat, IV, 65 = BSLK 704,33–35.
 - 35 GrKat V, 22,24 = BSLK 712,4 f. 2–22.
 - 36 S. o. Anm. 1 und WA 30 I, 27.
 - 37 FC, Ep Summ. Begr. 5 = BSLK 769,7.

- 38 Vgl. Kolb, S. 75, Anm. 3.
- 39 Vgl. bes. Peters 1980, S. 33 f.; Peters 1981, S. 47 f.; ders., „Die Bedeutung der Katechismen Luthers innerhalb der Bekenntnisschriften. Eine Thesenreihe“, Luther 50 (1979), S. 27 (zit. Peters 1979).
- 40 WA 7,204–229.
- 41 WA 19,77,11.
- 42 John W. Doberstein, Einleitung zu Luthers „Ten Sermons on the Catechism, 1528“, in: Luther's Works, Philadelphia u. St. Louis 1955, Bd. 51, S. 135 (zit. LW).
- 43 Der GrKat wurde als fertiges Produkt am 23. April verschickt. Wenn, wie wahrscheinlich ist, Teile des GrKat schon Ende 1528 im Druck waren, wäre es erklärlich, warum zwischen den Texten der in der Vorrede von 1529 zitierten und der im Korpus des Katechismus später erscheinenden Hauptstücke solche Diskrepanzen festzustellen sind; s. auch WA 30 I, 432,481–84.
- 44 GrKat, Vorr. lf. = BSLK 553,37–554,7.
- 45 Vgl. Luther's Large Catechism, Anniversary Translation and Introductory Essay by F. Hebart, Adelaide 1984².
- 46 Grimm, S. 38.
- 47 Ebd., S. 39. „Man hat die Satzstruktur, in der alle Teile einem Hauptgedanken untergeordnet werden, als eine der schönsten in der deutschen Sprache bezeichnet.“ Siehe auch die scharfsinnigen Erwägungen zu Luthers Sprache in Fritz Martini, Deutsche Literaturgeschichte, Stuttgart 1955⁷, S. 118–120.
- 48 Vgl. z. B. GrKat II, 31, vor allem aber auch II, 7 f., 64 f.
- 49 GrKat I, 78 f. = BSLK 580,11–17.
- 50 GrKat II, 48–50.
- 51 S. bes. WA 30 I, 448–65.
- 52 Ebd., S. 449.
- 53 WA 19,76,1.
- 54 WA 51,513,23.
- 55 Katechismuspredigten, Dritte Reihe, 30. November 1528, WA 30 I, 57,7; vgl. auch GrKat, Vorr. 1 = BSLK 553,34 f.
- 56 „Warnung an seine lieben Deutschen“ (1531), WA 30 III, 317,32.
- 57 Vgl. „Deutsche Messe“, WA 19,75,15.
- 58 WA 30 I, 452; GrKat, Vorr. 1 = BSLK 553,33 spricht Luther vom Katechismus als einer „Predigt“.
- 59 GrKat, Neue Vorr. 8 = BSLK 548,4 f.
- 60 Auch nicht im KlKat, Vorr. 17 = BSLK 504,37; s. WA 30 I, 475.
- 61 WA 30 I, 454 f. 475–77.
- 62 Peters 1979, S. 27.
- 63 „Betbüchlein“ (1932), WA 10 II, 376,19; vgl. auch WA 7,204,13; dazu WA 30 I, 434.
- 64 GrKat, Vorr. 15,18 = BSLK 557,5.19–21; s. auch GrKat, Vorr. 6,20; IV, 1; V, 85.
- 65 WA 19,76,10; ähnlich sieht der von Melanchthon verfaßte und von Luther revidierte und mit einem Vorwort versehene „Unterricht der Visitatoren an die Pfarrerherren“ (1528) vor, „das man Sontags nach mittag stetigs fur und fur die zehen gebot, die articel des glaubens und das vater unser predige und auslege“ (WA 230,36); vgl. auch WA 30 I, 58,1; 109,23; WA 30 II, 301,10; 346,10.
- 66 Vgl. A. Peters, „Die Theologie der Katechismen Luthers anhand der Zuordnung ihrer Hauptstücke“, Lutherjahrbuch 43 (1976), S. 10 und Anm. 10 (zit. Peters 1976), nach dem als Ausnahme allein die „Einfältige Weise zu beten für einen gu-

- ten Freund (WA 38,358–375) in Frage kommt. Dort lautet die Reihenfolge. Vaterunser – Dekalog (– Apostolikum). Eine weitere Ausnahme bildet allerdings die detaillierte Ausführung der drei Hauptstücke im „Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherren“, WA 26,230,38, in dem das Vaterunser zwischen Dekalog und Credo gestellt wird; freilich wird auf derselben Seite die bei Luther übliche Reihenfolge zweimal erwähnt.
- 67 Joh. Meyer, Historischer Kommentar zu Luthers Kleinem Katechismus, Gütersloh 1929, S. 82 F. Zu den Gründen für diese Reihenfolge s. die Angaben in LW 43,13, Anm. 11; eine volle Diskussion darüber bietet Peters 1976, S. 10–15; s. auch John W. Constable, „Sixteenth Century Catechisms, Their Genesis and Genius“, in Volz (Hrsg.), S. 21.
- 68 WA 30 I, 109,2.
- 69 So WA 30 I, 444; vgl. WA 12,215,21.
- 70 GrKat IV, 76 f., 83–85.
- 71 GrKat IV, 41 = BSLK 699,27–34.
- 72 GrKat V, 24 = BSLK 712,20–24.
- 73 GrKat, Beichte 9,32 = BSLK 727,37–41; 732,40–42.
- 74 Braeunig, S. 128.
- 75 GrKat I, 315 f.; II, 1–3,67–70; III, 1–3; IV, 1,83–85. Zur theologischen Bedeutung der Reihenfolge s. WA 30 I, 446–48; Peters 1076, S. 15–35; Peters 1980, S. 33–36; Peters 1981, S. 51–89; ders., „Die Vaterunser-Auslegung in Luthers Katechismen“, Lutherische Theologie und Kirche 3 (1979), S. 69–87, 101–115; 4 (1980), S. 66–82; Schultz, S. 45–46; Stephen D. Reed, „The Decalogue in Luther's Large Catechism“, Dialog 732,42; 733 3 f.
- 76 GrKat, Beichte 32 = BSLK 732,42; 733 3 f.
- 77 S. z. B. GrKat I, 322 f. = BSLK 642,8–22; vgl. allerdings 642,22–31!
- 78 GrKat I, 103 = BSLK 586,35–48.
- 79 GrKat I, 324 = BSLK 642,47–643,7; vgl. bes. I, 324–29!
- 80 Peters 1981, S. 67.
- 81 Z. B. GrKat I, 50 = BSLK 599,5–8.
- 82 GrKat I, 185 = BSLK 606,50–607,9.
- 83 Vgl. GrKat I, 205,208,212,223,256,310.
- 84 Vgl. bes. GrKat I, 24 = BSLK 565,25–36. Ja, die rechte Antwort auf die in den Geboten gegebenen und durch die Gebote erhaltenen Gaben Gottes ist die Dankbarkeit und Freude am Gesetz, wie E. Schlink, Theologie der lutherischen Bekenntnisschriften, München 1946², S. 162 mit Hinweisen auf GrKat I, 120,145,333 bemerkt.
- 85 Peters 1981, S. 68.
- 86 GrKat I, 251 = BSLK 623,44–47.
- 87 GrKat I, 311 = BSLK 639,11–13.
- 88 GrKat I, 332 = BSLK 645,13–15.
- 89 Vgl. Peters 1981, S. 68 f., der von dem „Vorstoß von außen nach innen“ spricht.
- 90 GrKat I, 317 = BSLK 641,13–15.
- 91 GrKat I, 333 = BSLK 645,41–43.
- 92 GrKat II, 68 = BSLK 661,30–33.
- 93 Peters 1976, S. 16.
- 94 GrKat II, 2 = BSLK 646,12–15.
- 95 Und wie Luther im GrKat II, 3 und III, 1 f. hervorhebt.
- 96 GrKat II, 65 = BSLK 660,43 f.; vgl. auch II, 68.
- 97 GrKat I, 333,327 = BSLK 645,42 f.; 644,6.

- 98 GrKat II, 68 f. = BSLK 661,33–40.
 99 GrKat II, 64 = BSLK 660,29–31.
 100 GrKat II, 65 = BSLK 660,41 f.
 101 GrKat II, 30 = BSLK 652,6–9.
 102 GrKat II, 38 f., 65.
 103 Vgl. GrKat II, 23 = BSLK 650,16 f. mit II, 64 = BSLK 660,30 f.
 104 Peters 1981, S. 51.
 105 Peters 1976, S. 23 mit dem Hinweis auf GrKat II, 7 = BSLK 647,14–17.
 106 GrKat II, 61 = BSLK 659,47–660,1.
 107 GrKat II, 57–59 = BSLK 659,1–16.
 108 Vgl. bes. Hebart, „Bedeutung des Vaterunser“, S. 112–27; zur Bedeutung der Anfechtung für Luthers Auslegung des Vaterunser im GrKat s. A. Peters, „Die Anfechtung in Martin Luthers Leben und Theologie“, Lutherische Theologie und Kirche 1 (1983), S. 1–20.
 109 WA TR 5,582,1 (Nr. 6288).
 110 WA TR 5,575,21 (Nr. 6287): Tripliciter tentamur, per mundum, Sathanam et carnem.
 111 WA TR 5,576,11: „Christen bitten und begeren den jungsten tag“.
 112 GrKat II, 31 = BSLK 652,25–653,3.
 113 GrKat III, 30,62–67 u. ö.

Zunächst ein Zitat aus einem kurzen Schriftsatz von Dietrich Bonhoeffer aus dem Jahr 1933. Er schreibt zu dem Thema: „Was soll der Student der Theologie heute tun?“³

„Er soll vor allen Dingen nur dann Theologie studieren, wenn er ehrlicherweise meinen muß, etwas anderes nicht studieren zu können. Er ist ein viel geringerer Schade, wenn viele, die vielleicht recht Theologen geworden wären, stattdessen gute Juristen oder Mediziner werden, als wenn ein einziger Theologe wird, der es eigentlich nicht hätte werden sollen.“⁴

Und dann ein wirklich verblüffender Satz: „Ein starker theologischer Nachwuchs ist immer ein sehr zweiseitiges Phänomen.“⁵ Man wird darüber sehr lange nachdenken können, was diesen jungen akademischen Lehrer damals, im Jahr 1933, auf der Wende in Theologie, Kirche und Öffentlichkeit, so hat sprechen lassen. Bonhoeffer sagt zu dieser Stelle dann weiter:

„Der Theologiestudent soll nicht meinen, daß er auf ganz bestimmte Erfahrungen einer Berufung warten müsse, er soll es vielmehr als eine Berufung zur Theologie hinstreben, wenn ihn einfach die Sache der Theologie gepackt hat und nicht mehr losläßt. Aber freilich – daß es wirklich die Sache der Theologie sei, die er meint, d. h. daß es wirklich die Bereitschaft sei, über Gott und sein Wort und seinen Willen nachzudenken und zu seinem Gesetze Lust zu haben Tag und Nacht (Psalm 1,2), daß er wirklich bereit sei, ernst zu arbeiten und zu lernen und zu denken. Nicht ein Berufungs-

Man muß ja dem Volk solch kurzes Ding wie Vaterunser, Zehn Gebote und Glauben immer wieder vorkauen und danach in allen Evangelien und Predigten darauf dringen und es betreiben.
 Martin Luther